

Geselliges Singen im Wirtshaus

Anmerkungen zur musikalischen Wirtshauskultur – Teil 2

VON ERNST SCHUSSER

Es ist faszinierend und überraschend: Da sprechen einen die Leser der Heimatzeitung auf den ersten Beitrag zur musikalischen Wirtshauskultur (OV 11. Januar) in der Rubrik „Aus dem Volksmusikarchiv“ an – und pflichten bei: „Wie gern würden wir singen“ – „Wir freuen uns und gehen lieber ins Wirtshaus, weil nicht mehr geraucht wird!“ – aber auch: „Es ist ein Unfug, dass jetzt am Stammisch nicht mehr geraucht werden darf.“ – Das Thema bewegt die Menschen, Raucher und Nichtraucher. Und ich muss sagen: uns bewegt es auch. Wir, die wir seit über 15 Jahren die geselligen Wirtshausungen in ganz Oberbayern anbieten, wir freuen uns über die neuen Luftverhältnisse – und wir freuen uns über den Zuspruch, den unsere Anregungen zum ganz natürlichen „Selber-Singen“ in den Wirtshäusern finden.

Dass das Rauchen in der Öffentlichkeit in früheren Jahrhunderten auch schon verboten war (zum Beispiel wegen der Brandgefahr für die hölzernen Häuser in den Städten), ist in vielen historischen Darstellungen für Bay-

ern nachlesbar. Zudem haben diese Ge- und Verbote der Obrigkeit im städtisch geprägten Bürgertum zur Gründung von Rauchvereinen und Rauchklubs geführt. Und wie es einzelnen Menschen gegangen ist, die – oft oder vermeintlich unwissentlich – gegen Rauchverbote verstoßen haben, das ist in Geschichten, Couplets und erzählenden Liedern in unterhaltsamer und auch übertreibender Weise dargestellt. Auch unser Liedbeispiel vom „Karlstor“ in München gehört dazu – und es hat in den Wirtshäusern des Oberlandes ein lebendiges Dasein bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts geführt. Wir singen es – zur Freude der Besucher – gern bei geselligen Wirtshausungen, wie am heutigen Freitagabend in Pang.

Kiem-Pauli (1882 bis 1960), der in München geborene Aufzeichner oberbayerischer Lieder, hat in seiner großen „Sammlung Oberbayerischer Volkslieder“ (München 1934, Seite 396 f) das Lied vom „Karlstor“ abgedruckt. Auf die überaus bekannte und viel verwendete Weise des „Fensterstockhials“ und des „Adams- und Eva-Liedes“ hat Franz Pfanner aus Hausham mit 78 Jah-

ren diese Gelegenheitsdichtung am 10. November 1930 Kiem-Pauli nach handschriftlichen Textaufzeichnungen vorgesungen. Das Lied erzählt in scherzhaft-unbeholener Weise vom Rauchverbot, das in München zu ver-

schiedenen Zeiten, zum Beispiel 1656 durch Kurfürst Ferdinand Maria, ausgesprochen wurde. Erst 1847, unter König Ludwig I., wird das Rauchen auf Münchens Straßen erlaubt, mit Ausnahme „vor der Residenz“ und „un-

ter den Hofgarten-Arkaden“. In unserem Lied wird ein Bauernsohn bei seinem Münchenbesuch mit einer Pfeife erwischt und verbringt nicht im erwünschten Wirtshaus, sondern im Gefängnis seinen München-Aufenthalt.

Ganz wesentlich zum geselligen Singen im Wirtshaus und damit zur überlieferten Wirtshauskultur in Oberbayern gehören also die erzählenden Lieder – ob ernsthaft, scherzend, hinter- und unsinnig – oder lebfrisch und „aufzwickend“. Wir haben in unserer Dokumentation der regionalen Musikkultur am Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern durchaus festgestellt, dass zum Beispiel die alten Balladen vom „Bettlmadl“, von „Graf und Nonne“, von den „Zwölf Jägern“ oder vom „Habernsack und der Müllerstochter“ bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in geselligen Wirtshausrunden bekannt waren.

Aber auch viele Unsinnslieder erzählen von ungläublichen Ereignissen. Oft hat es am Stammisch geheißen: „Der XY kann das Lied vom Schwarzbrauna Micherl!“ Dann wurde der Sänger aufgefordert vorzusingen – und er ließ sich nicht lang bitten.

Gesungen wurde oftmals auch erst zu vorgerückter Stunde, nicht wegen des Alkoholkonsums – dieser war weniger beim Zustandekommen des Gesangs im Wirtshaus beteiligt, als man heute glauben mag. Grund für die späte Stunde war oftmals, dass erst das Ratschen im Mittelpunkt stand – und das Kartenspielen. Wenn die Spieler ihre Karten weglegten, dann war die Wahrscheinlichkeit groß, dass gesungen wurde.

Bei den heutigen Wirtshausungen, die das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern anbietet, wird schon um acht Uhr abends aus voller Kehle gesungen. Die Besucher kommen wegen des gemeinsamen Singens ins Wirtshaus – und nur dazwischen wird geratscht. Am heutigen Freitag, 25. Januar, um 20 Uhr, ist es beim „Kirchenwirt“ (ehemals „Alter Wirt“) in Pang bei Rosenheim wieder so weit: Lautsals und in geselliger Runde, ohne Zwang zur Perfektion, werden die alten und neuen Wirtshauslieder angestimmt. Vielleicht haben Sie Lust zum Mitsingen! Kommen Sie und probieren Sie es einfach aus – kostenlos und zur eigenen Freude!

Am Karlstor

1. Znegst hat ma mei Va-ta drei Zwöl-fer mit-gebn und sagt: "Da-mir, Fran-zi, da konnst du scho lebn, da gehst du schö stad in die Münch-ner Stadt na, beim Gfäng-nis-wirt, Fran-zi, da kehrt na-cha el."

2. So geh i halt furt in mein bestn Humor mei Pfeifal im Maul komm i bis ans Karlstor, da klopp ma auf d'Schuler, das G'wehr unterm Arm, schö höfl und freundli a Münch'na Schandarm.
3. "He, mein guata Freund, so viel is gewiß, daß Er hier in München ganz unbekant is, drum will ich ihn gleich, ganz ohne Schmeiern, nicht weit mehr von hier in ein Gasthaus nehm'n".
4. Er führt mi glei abi a langmächtige Gass, bei da Hauptwach vorbei und links ein in d'Straß, darinnen ein schönes und großes Gebäud. "Aha", sag i, "is gewiß da Pollinger-Bräu!"
5. Dö Leut, de ham gleich, und alls schaugt nach mir um, und sag'n halt: "Der Kerl der is a net viel dum'm, der hat en sen Kopf drinn net wenig viel Heu, weil er des Haus schaugt für'n Pollinger-Bräu!"
6. De bin i de ganz Nacht mit mir' altoa gwen, koa Wirt und koa Kell'n'in, koan Teif hab i geseh, den andern Tag froah kimmt da Gaswirt daher, der führt mi glei auss zu dem Herrn Kommissar.
7. Da werd net lang Umständ gemacht, protokolliert, meine sechsadrig Kreuzer als Strafe diktiert. Voll Hanger, voll Durst und koan Kreuzer im Sack, und in meiner Pfeifn koa Stumpn Tabak.
8. Und reis i mal wieder da Münchnastadt zua, na bin i scho gschelzt und woaß, was i tuat: i nimn statt der Pfeifen an Dampflossl mit, - na läßt ma de Freundschaft in München an Fried.